



Er scheint viermal jede Woche und zwar je am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.  
 Abonnement: vierteljährlich für Welzheim 1 M. 5 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 25 Pf.  
 Inserate für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 9 und 10 Pf.; bei öfteren Wiederholungen  
 einer und derselben Anzeige entsprechenden Rabatt.  
 Geeignete Correspondenzen werden mit Dank angenommen und angemessen honorirt.

**Amliches.**

**Welzheim.**

**Bekanntmachung, die Naturalverpflegung betrefnd.**

Die Amtsversammlung hat in ihrer Sitzung vom 17. Mai d. Js. die Einführung der Naturalverpflegung unbesmittelter Reisender beschlossen, wonach jedem durchreisenden mittellosen Fremden, falls er sich über seine Person genügend ausweisen kann, der nothwendige Lebensunterhalt gereicht wird.

- 1) Ausgeschlossen sind Bettler, sowie Betrunkene.
- 2) Die Verpflegung geschieht in Stationsorten und zwar in Welzheim, Alsdorf, Vorch und Rudersberg. Die Reichungen bestehen in
  - a) Frühstück (Suppe oder Kaffee mit Brod),
  - b) Mittag-Essen (Suppe mit Brod, oder mit Gemüse resp. Kartoffeln),
  - c) Abendessen mit Nachtquartier und Frühstück.

Das Mittag-Essen darf nur den zwischen 10 und 2 Uhr Ankommenden, das Nachtessen zc. nur denjenigen Reisenden gereicht werden, welche nach 4 Uhr Abends in der Station ankommen.

3) Die Verabfolgung dieser Reichungen erfolgt auf Anweisung des Ortsvorstehers in den Stationsorten mittels mit dem Stempel des Stationsorts versehenen Karten.

4) An Stelle der auf den Karten bezeichneten Reichungen darf an die Reisenden weder Geld noch Getränke verabreicht werden.

5) Aderweitige Verabreichungen an nothdürftige Reisende sind als Armenunterstützungen im Sinne des Unterstützungswohnstättengesetzes zu behandeln.

6) In den Stationsorten werden Arbeitsbüreaus eingerichtet.

7) Die Naturalverpflegung wird vorerst pro 1882-83 provisorisch eingeführt; sie beginnt mit dem 15. Okt. 1882 und endigt mit 15. April 1883. Die Kosten werden von der Amtskörperschaft getragen.

8) An jedem Ortstock oder an sonst passenden Stellen sämtlicher Gemeinden wird eine Bekanntmachung dahin angebracht, daß Bettel, wie das Ansuchen um das Meistergeschenk verboten ist, und in welchen Orten die Naturalverpflegung geschieht.

9) Die Ortsvorsteher werden angewiesen, dieses in sämtlichen Gemeinden ihres Bezirks alsbald und wiederholt bekannt zu machen, mit dem Bemerkn, daß die Naturalverpflegung nur dann ein Schutz gegen Bettler und Vagabunden sein werde, wenn diesen von den Ortsangehörigen alle und jede Gabe versagt und dieselben auf die Verpflegung in den Stationsorten allseitig hingewiesen werden. Die Ortspolizeidiener, wie die andern Schutzmansschaften aber sind strengstens anzuhalten, auf Bettler u. s. w. ein wachsames Auge zu haben, und die hierauf Verhaftung u. s. w. zu befähigen.

10) Die erforderliche Anzahl von Plakaten und Karten wird nächster Tage von hier aus zugestellt.  
 Den 29. Sept. 1882.

**K. Oberamt.  
 Kirchgraber.**

**Zum 71. Biegeafte der deutschen Kaiserin.**  
 (30. September 1882.)

Ein und siebenzig Lebensjahre vollendet an diesem Tage Ihre Majestät Augusta, Kaiserin von Deutschland und Königin von Preußen. Die Freude des Tages wird getrübt durch die Folgen des Unfalls, von denen die Kaiserin sich noch immer nicht völlig erholt hat. In ihrem Lieblingsorte, in Baden-Baden, gedenkt sie sich zu erholen, und die besten Wünsche des Volkes für ihre Gesundheit begleiten sie dahin. Die Kaiserin hat in den jüngstverflossenen Jahren viel zu leiden gehabt; hat es doch auf ihrem reichen Lebenswege weder ihr noch ihrem hohen Gemahl, dem deutschen Kaiser, an schweren Prüfungen gefehlt. Gott tröstete sie aber durch ein überaus glückliches Familienleben; die Urgroßeltern bliden herab auf eine Reihe deutscher Kaiser aus dem Hohenzollernstamm; deutsche Künstler schafften die liebliche Gruppe eines Vier-Kaiser-Bildes. Dieses Familienleben der Kaiserfamilie dient dem ganzen Lande als leuchtendes Vorbild, denn kein Schatzen drängt sich in dasselbe ein, und speziell die Erziehung der Kinder und Enkel kann als Muster gelten, denn nichts bleibt ihnen erspart, um sie zu derselben hohen Pflüchterfüllung heranzureifen, wie sie der Kaiser und die Kaiserin ausüben.

Der Schwerpunkt des Wirkens unserer Kaiserin liegt indessen auf dem Gebiete der Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit. Sie ist eine Hohepriesterin der humanitas und charitas. Mit fürstlicher, freigebiger Hand tritt sie an die Spitze aller großen Wohlthätigkeitsakte; nicht allein in Deutschland, sondern auch in fremden Landen spendet sie ihre reichen Gaben. Mancher Prediger im fernsten Westen Amerikas, in australischer deutscher Gemeinde, im Innern Russlands oder in Jerusalem preist die deutsche Kaiserin, die sein Kirchlein geziert oder der kleinen Gemeinde in Bedrängniß beigehtanden hat. Durch große Preise sucht sie die Aerzte zur Ausbildung der Wissenschaft anzuregen.

Unvergänglich und für alle Zukunft musterhaft ist die Organisation der Pflege verwundeter Krieger, welche die Kaiserin unter dem Schutze des rothen Kreuzes geschaffen; ihr eigenes Werk ist die Zentralisation der patriotischen Frauendeeine, welche auch im Frieden im Kampfe gegen das Gland dem Hufe ihrer erhabenen Protektorin Folge leisten.

So ward die Kaiserin, welcher die Geschichte den Ehrenplatz, den sie jetzt an der Seite Kaiser Wilhelms einnimmt, mahen wird, den Ihren und dem Volke die liebende Mutter, und dankbar lönt es durch die Lippen: „Gott schütze und erhalte die deutsche Kaiserin!“

**Deutsches Reich.**

**Stuttgart, 29. Sept.** K. M. der König und die Königin haben sich heute wieder nach Friedrichshafen begeben. — K. M. der König und die Königin von Griechenland sind heute Mittag hier eingetroffen und im K. Residenzschlosse abgestiegen. Dieselben bewohnen dort die Oldenburgischen Zimmer.

**Stuttgart, 29. Septbr.** (Volksfest.) Der erste Tag des Volksfestes ist glücklich, nur von einigen Regenschauern gestört, verlaufen. Die Auffahrt S. M. des Königs erfolgte etwas vor 11 Uhr auf dem Rennplatze in Cannstatt; derselbe war begleitet von General Frhrn. v. Spitzemberg; vom Hofe war nur noch Frau Herzogin Vera erschienen. Der König wurde lebhaft mit Hochrufen begrüßt und sofort, nachdem er die im Pavillon Versammelten begrüßt hatte, begann die Vorführung musterhafter Thiere aus den kgl. Gestüthen; 11 prächtvoller Pferde. Alsdann kamen die mit Preisen gekrönten Thiere. Bei dem ersten der nun folgenden Mannen von Landwirth u. Ritter 10 Führer. Der Sieg trug

wieder, wie voriges Jahr, der 17jährige Sohn des Hirschwirths Strobel in Wangen davon, Preis 200 M. Die folgenden 3 Sieger sind: Schiller von Plochingen 100 M., Volk von Eßlingen 75 M., Eppler in Cannstatt 25 M. — Bei dem 2. Flachrennen gingen statt gemeldeter 7 Reiter nur 3 ab. Sieger war mit 600 M. Vicent. v. Thumb. Der zweite mit 100 M. Vicent. v. Pagenhardt.

**Seilbrunn**, 28. Septbr. In der Nähe von Ober-eißenheim hat der lebige Detonator Gurr daselbst während der Arbeit auf dem Felde seinen Vater mit einem Karst todgeschlagen. Der Mörder ist verhaftet.

**Berlin**, 27. September. Der Kaiser empfing heute in längerer Audienz den gestern Abend von Varzin zurückgekehrten Botschafter Münster. Die Abreise des Kaisers nach Baden-Baden erfolgt Donnerstag Nachmittag.

— 26. Septbr. Se. R. Hoheit der Prinz Wilhelm von Württemberg traf, von Neustrelitz kommend, gestern Nachmittag 4<sup>1/2</sup> Uhr hier ein und stieg beim Prinzen August von Württemberg ab.

### A u s l a n d.

**Sairo**, 28. September. Heute Nachmittag um 4 Uhr, während das von den Officieren veranstaltete Rennen stattfand, war Geschützdonner hörbar, gleichend einer Explosion, welcher weitere Detonationen folgten. Araber und Europäer flüchteten. Es heißt, in der Nähe des Bahnhofes explodirte ein abgehender Munitionszug. 30 Personen sind getödtet; das Rennen wurde eingestellt.

— 28. September, Abends 6 Uhr. Die Explosionen dauern noch immer fort; der Bahnhof brennt. Man glaubt, die Explosion sei durch die große Hitze herbeigeführt, die 106 Grad Fahrenheit erreichte, und sei durch das eiserne Dach des Bahnhofes vermehrt worden.

## Feuilleton.

### Friederike

oder

#### Das Geheimniß der Schwestern.

Novelle von S. S. Waldemar.

(Fortsetzung.)

Noch immer stand Erika mit stürmischem Herzen am Fenster und sah in die dunkle Nacht hinaus.

„Ob er wohl auch an mich denkt oder ob er uns und mich schon vergessen hat? Und wir durften nicht einmal Abschied nehmen von ihm! Was er wohl vermuthet hat, als er, um uns zu dem verabredeten Spaziergang abzuholen, in unsere Wohnung kam und sie leer fand? Und er weiß nicht einmal, wohin wir uns gewendet haben, erfuhren wir es doch selbst erst unterwegs. Ob wir uns jemals wiederfinden? Vielleicht erst — ach! die Welt ist so weit! wenn wir beide alt und grau geworden sind. Böse Mama! Nein, nein, süße, heißgeliebte Mutter! Wie gern wollte ich ihn nie, nie wiedersehen, wenn ich Dir dadurch einen Kummer ersparen könnte, wenn Du mich dafür lieben wolltest, wie Du Elfriede liebst! Nein, mehr noch, um diesen Preis wollte ich ihn wiedersehen, wollte ich ihn mit der Schwester vereinigen, dann wäre sie glücklich und Du zufrieden, wir beide blieben allein und ich wäre Dein einziges Kind. Und mein Herz — ach, es würde nicht brechen vor Gram, so lange ich Dich haben würde, Mama! Ja Mutter,“ rief Erika in plötzlicher Aufwallung fast laut, „ich gelobe es Dir, wenn unsere Wege uns noch zusammenführen, wenn ich ihn jemals wiedersehe, so will ich Elfriede, Dein Lieblingskind, glücklich machen!“

Sie öffnete leise das Fenster und winkte einen Gruß nach dem Meere hinaus und durch ihre Seele vibrirte es:

„Lebe wohl, Du Geliebter, Du, dem mein armes Herz gehört! Ich entsage Dir, niemals sollst Du erfahren, daß ich Dich liebe, ach, so heiß und innig —“ sie stockte, denn ihre Augen füllten sich mit Thränen, sie beugte sich weit hinaus und warf die Rose und das kleine Muschelschälchen, die einzigen Andenken, die sie von dem Geliebten hatte, hinab. „So fahre hin, meine Liebe!“ —

Der Morgen dämmerte, ehe das erregte Mädchen den Schlaf fand, aber endlich, in der Jugend ist er ein so treuer Freund, schloß der Schlummer doch die großen blauen Augen Erika's und im Traum sah sie sich an der Seite der bräut-

lich geschmückten Schwester, die sie an den Altar geleiten und dort dem eigenen Geliebten zuführen sollte.

Auch in einem anderen Traum auf derselben kleinen Insel erschien in dieser Nacht eine bräutlich geschmückte Jungfrau, aber hier waren es goldblonde Locken, die das zarte Schleiergewebe bedeckte, goldblonde Locken, die sich weich an Schulter und Wange des glücklichen Mannes schmiegten.

Dr. Feddersen schlug die Augen erst auf, als der erste Sonnenstrahl in sein Stübchen fiel.

„Wie kann man nur so unsinnig träumen!“ lachte er.

### III.

Viel Blüthen hingen am Apfelbaum.

Klas Feddersen — Nikolaus Ehregott nannte das Taufregister in der Kirche der größeren Nachbarinsel den einzigen Sohn des Schiffers, aber dieser selbst nannte ihn Klas — saß am anderen Vormittage der verwitweten Frau von Rüdning gegenüber. Der junge Arzt hatte ihr einen Besuch gemacht, sich nach dem Befinden der gestern verunglückten Tochter Elfriede zu erkundigen und war freundlich von der Dame aufgenommen worden. Wenn er von dem hochfahrenden Betragen der beiden Töchter einen Schluß auf die Sinnesart der Mutter gemacht hatte, so sah er sich aufs angenehmste enttäuscht.

Frau von Rüdning hatte ihn mit größter Liebenswürdigkeit empfangen und er saß jetzt behaglich plaudernd vor ihr, im Innern darüber erstaunt, wie wenig Aehnlichkeit in dieser Familie herrschte. Denn in dem noch immer hübschen und anziehenden Gesicht der Dame war auch nicht ein Zug, der an eine ihrer Töchter erinnerte. Von Gestalt kleiner als die Töchter, zeigte sie so runde, weiche Formen, zu denen sich die schlanken Figuren Erika's und Elfriede's wohl kaum ausbilden würden. Noch war Frau von Rüdning's Antlitz durch keine Falte entstellt, doch zogen sich schon reichliche Silberfäden durch das tiefschwarze Haar und in den dunklen Augen der Dame lag ein, dem jungen Arzt sogleich auffallender, sehr seltsamer Ausdruck, der nicht so wohl von Gram und Schmerz sprach, als vielmehr von einer quälenden Unruhe, einem fortwährenden Frieren und Aufderhatsein, oder gar von einer Krankheit des Geistes. Dr. Feddersen erinnerte sich, denselben Ausdruck bei Geisteskranken gesehen zu haben, aber von einem derartigen Uebel zeigte die sonst ruhige, freundliche, besonnene Art der Frau von Rüdning keine Spur.

Das Gespräch der Beiden hatte nach der üblichen gegenseitigen Vorstellung naturgemäß seinen Anfang genommen bei dem gestrigen Unfall, von welchem, wie Frau von Rüdning versicherte, Elfriede vollkommen wiederhergestellt war.

„Nur ein wenig angegriffen ist sie noch,“ setzte sie hinzu, „wie das bei ihrer zarten Constitution nur natürlich ist. Sie hat deshalb nicht ihre Schwester bei ihrem gewohnten Spaziergang begleiten können. Meine Elfriede ist eben mein Angstkind.“

„Ihr anderes Fräulein Tochter hat Ihnen in dieser Beziehung noch keine Sorgen gemacht? Sie erschien mir wie ein Bild der Gesundheit,“ bemerkte Feddersen.

„Erika, o ja, sie ist stets gesund,“ diese Worte der Frau von Rüdning hätten bald verächtlich geklungen ohne den Nachsatz: „Gerade so wie ich.“

„Dann ist wohl,“ erlaubte der junge Arzt sich zu fragen, „Fräulein Elfriede mehr nach ihrem Vater geartet?“

Ein rascher argwöhnischer Blick leuchtete aus den Augen der Dame.

„Doch nicht, mein verstorbenen Mann war gesund und kräftig, es ähnelt ihm streng genommen keins der Mädchen.“

Durch das Fenster klang der fröhliche Gesang einer hellen Mädchenstimme, die Dr. Feddersen zu erkennen glaubte.

„Ihr Fräulein Tochter kehrt vom Spaziergang heim?“ sagte er fragend, nachdem er laufend hinausgeblickt.

„Das ist nicht meine Tochter,“ entgegnete Frau von Rüdning kühl und bestimmt und schien das Singen nicht zu hören oder nicht hören zu wollen.

„Ich glaubte . . .“ wollte Dr. Feddersen fortfahren.

Sie unterbrach ihn.

„Sie irren sich, Herr Doktor, keine meiner Töchter singt.“

Der Gesang verstummte, schnelle Schritte näherten sich dem Hause.

Sollte Dr. Feddersen das Schweigen der Dame als ein Zeichen dafür ansehen, daß sein Besuch lange genug gewährt?

Er hätte doch gar zu gern die Rückkehr des goldblonden Mädchens erwartet. Er begann die Unterhaltung von Neuem und sagte:

„Welche, wenn das keine unbescheidene Frage ist, ist die ältere der beiden jungen Damen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Die beiden grauen Hute.

Erzählung von Iwan Sternwald.

(Fortsetzung.)

### Das verhängnisvolle Papier.

Der Morgen nach dem Ball war für Robert und Vertram voll stillen Glücks. „Sie liebt mich!“ jubelte es in beiden und nur Mitleid mit dem armen Freunde hinderte einen lauten Ausbruch dieses Jubels. Freilich um vieles näher waren sie ihrem Ziele nicht gekommen — galt es doch jetzt Helenen unter vier Augen zu erklären, daß ihre Gegenliebe um nichts geringer sei. Aber darin lag eben die Schwierigkeit, alle Bemühungen, sie allein zu sprechen, waren vergeblich gewesen, denn zu auffallend durfte die Belagerung auch nicht betrieben werden, da der alte Major für derartige feindliche Absichten auf ihm anvertraute Positionen gewiß einen scharfen Blick hatte und die bewaffneten Augen der Lehrer für alle nur irgendwie verdächtigen Manipulationen ganz besonders empfänglich waren. Wenn die Freunde Helenen auf der Promenade begegneten, so war sie stets, sei es von dem gestrengen Vater oder der Mutter oder einem uniformirten Verwandten begleitet, und ihre Verehrer beschränkten sich auf das durch ihre Ballbekanntschaft erworbene Recht des Hutabziehens. Allerdings war in dem kühneren Vertram der Plan aufgetaucht, nach dem Ball bei Liebenau eine Visite zu machen, und er hatte sich zu diesem Zwecke an Hannibal gewendet. Aber mit einem seltenen Eifer und einer an ihm ganz ungewohnten Redefertigkeit hatte ihm dieser die Unmöglichkeit seines Vorhabens klar gemacht. Denn Onkel Liebenau würde wohl keineswegs erfreut sein, wenn die vierundzwanzig Tänzer Helenens ihm und seine Familie mit ihrem Besuche beehren würden; eine solche Zudringlichkeit wäre das beste Mittel, sich den Onkel zum Feinde zu machen. Vertram ließ diesen Plan fallen, aber nicht seine Hoffnung, daß ihm doch einmal ein glücklicher Zufall lächeln würde.

Eines Nachmittags hatte Vertram wieder einen Lauerposten in der Nähe der Behausung seiner Geliebten bezogen und starrte wie Ritter Toggenburg — wenn auch nicht ganz so bleich — auf die Hausthür, vor welcher Jobst, der alte Diener Liebenau's, ernstlichen Betrachtungen nachzuhängen schien; „soll ich oder soll ich nicht?“ das war offenbar Jobstens Gedankengang, und seine Augen wanderten unruhig zwischen den Fenstern des Majors und dem gegenüberliegenden Bierhause hin und her. Eben schien er zu einem festen Entschluß gekommen zu sein und machte schon muthig einen Schritt nach dem verlockenden vis à vis, als er plötzlich wieder umkehrte und in strammer Haltung mit einem wohlwollenden Lächeln auf dem breiten, rothen Gesicht an der Thür stehen blieb. Vertram's Herz schlug hörbar — die stramme Haltung und das liebevolle Lächeln — so konnte Jobst nur die Tochter des Hauses begrüßen. Das ahnende Herz hatte den Liebenden nicht betrogen — mit einem freundlichen Gruß für den alten Jobst schritt Helene zur Thür hinaus und hinter ihr nicht der Vater oder die Mutter oder sonst eine jede Attaque unmöglich machende Bedeckung, sondern eine offenbar viel jüngere und ungefährlich dreinschauende Freundin. In gemessener Entfernung folgte Vertram, nachdem Jobst, um einem längst gefühlten Bedürfnis abzuhelfen, am Schenktisch des Bierhauses einen Posten bezogen hatte.

Die beiden Freundinnen nahmen ihren Weg durch eine benachbarte Straße und blieben endlich vor einer Conditorei stehen, offenbar mit denselben Zweifeln, welche Jobst vorher geplagt hatten; auch sie entschieden sich wie er und verschwanden in den Milch und Honig und vieles Andere spendenden Räumen. „Jetzt oder nie!“ dachte Vertram und beschloß ebenfalls in die Conditorei einzudringen. Freilich hatte das keine großen Gefährlichkeiten, denn es war den Zöglingen der Anstalt strengstens verboten, derartige Stätten materiellen

Genusses zu besuchen, und so ging denn Vertram, schwankend in seinem bisher noch von keiner Gesehverletzung beschwerten Gemüthe, an dem Eingang vorüber. Als er an die Fenster des sogenannten Damensalons kam und dort Helene mit ihrer Freundin erblickte, als er ehrerbietig seinen Hut zog, und sein Gruß, wie ihm schien, in auffallend lebenswürdiger erwidert wurde — da schwanden alle Bedenken. Kühn, wie Cäsar den Rubikon, überschritt er die Schwelle der Conditorei und trat ins verbotene Heiligthum.

Aber der leise Schauer, welcher ihn bei seinem Eintritt überlief, verwandelte sich bald in helles Entsetzen. Waren ihm schon die unendlich langen Beine, welche sich dort unter einem Tisch hervorstreckten, unheimlich bekannt vorgekommen, so war es noch mehr jenes blasse Gesicht, welches bisher hinter der kölnischen Zeitung verborgen, jetzt seinen durchdringenden Blick dem jugendlichen Sünder zuwandte. Es war der gefürchtete Professor Scharf, welcher sich nun in seiner ganzen Höhe aufrichtete. Das Geplauder der übrigen Gäste verstummte, und durch die lautlose Stille rief Professor Scharf dem unglücklichen Vertram die vernichtenden Worte zu:

„Wissen Sie nicht, daß der Besuch von Conditoreien verboten ist? Verlassen Sie sofort das Lokal!“ —

(Fortsetzung folgt.)

## Kleine Mittheilungen.

— Ein schreckliches Unglück meldet die Italia, daß sich in der Nacht vom 18. auf den 19. September zu Cavaller Maggiore in Piemont zugetragen hat. Man fand dort zwölf Mädchen, die bei der Seidenspinnerei beschäftigt waren, an Erstickung gestorben, weil sie in ihrem Zimmer eine halbabgedrehte Petroleumlampe hatten brennen lassen. Die Flamme theilte sich der Flüssigkeit im Innern des metallenen Behälters mit, wodurch die Erstickung herbeigeführt wurde. Man fand am andern Morgen die Leichen mit allen Zeichen des Todeskampfes, den die Unglücklichen ausgestanden hatten.

— Ein schöner Brauch auf der Gruppe der Sandwich-Inseln ist der, die Todten mit Blumen zu überdecken. In die Hand drückt man dem Leichnam einen Strauß aus seinen Lieblingsblumen, umwindet mit einer kleinen Guirlande den Kopf und legt vor die Nase eine besonders wohlriechende Blume, als ob der Todte sich an ihrem Geruch erfreuen sollte. Die Leichen erwecken so den Eindruck, als seien sie nur Schläfer. Stirbt ein Adelige, ein Nachkomme ehemaliger Häuptlinge, dann wird das ganze Sterbehause mit Blumen angefüllt, deren süßer Duft die ganze Nachbarschaft erfüllt. Diese schöne Sitte wird jedoch durch den Brauch verdunkelt, bei Leichenbegängnissen frivole Gesänge und Tänze zu halten, der aber nicht allgemein verbreitet ist, sondern sich nur bei Bestattungen von Adelligen zeigt und die höchste Ehre ist, welche einem solchen widerfahren kann.

## Buntes Allerlei.

Beim Landwehromanöver. Kommandant: „Wer bist Du, mein Sohn?“ Landwehrmann: „Kreisjustizrath v. Roski.“ Kommandant: „Und wer ist denn er, mein Lieber?“ Landwehrmann: „Ober-Landesgerichts-Assessor v. Breidwitz.“ Kommandant: „Und wer sind Sie denn?“ Landwehrmann: „Kutscher bei Herrn v. Breidwitz.“

Blumenlese aus dem Inseratentheile.

Herrschaften, welche ihre Pferde keiner weiteren Thierquälerei überlassen wollen, laufe ich fortwährend. Karl Schwammig, Rößschlächter.

Verbot: Wegen mehrfach vorgekommenen Unzuträglichkeiten mit Wäsche auf dem hiesigen Rathhausspeicher ist das Aufhängen derselben von heute ab nur noch dem Unterzeichneten und dem Herrn Adjunkt gestattet. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung eines Gemeindevorsethers in Süddeutschland: Es wird hiermit bekannt gegeben, daß jeder Hund mit einer langen Blechmarke versehen sein muß. Wer einen Hund herrenlos herumlaufen läßt, der wird mit 20 Mark bestraft, und nach einigen Tagen getödtet.

Eine unverheirathete Frau wird zum Kochen gesucht.

# Bekanntmachungen.

## Vordersteinenberg, Oberamts Gaildorf. B a u - A n f o r d .

Die Schulgemeinde Vordersteinenberg beabsichtigt, die mit der Erbauung eines zwei Stockigen Schulhauses verbundenen Arbeiten im Wege schriftlicher Submission zu vergeben.

Nach dem Ueberschlag, welcher nebst Plan und Affordsbedingungen auf dem Gemeinderathszimmer in Nardeneim eingesehen werden kann, betragen die Kosten:

für Grab- und Maurerarbeiten . . . . .	1907	16	8.
" Zimmerarbeiten . . . . .	1424	14	"
" Gypferarbeiten . . . . .	380	32	"
" Schreinerarbeiten . . . . .	1129	35	"
" Glaserarbeiten . . . . .	213	62	"
" Schlosserarbeiten . . . . .	305	90	"
" Flaschnerarbeiten . . . . .	97	15	"
" Anstricharbeiten . . . . .	238	10	"
" Gußeisen . . . . .	234	—	"

Lichtige Unternehmer werden eingeladen, ihre Offerte unter Anschluß amtlich beglaubigter Vermögens- und Fähigkeits-Zeugnisse schriftlich, versiegelt und portofrei mit der Aufschrift: „Angebot für die Schulhausbauarbeiten zu Vordersteinenberg“ längstens bis **Samstag den 7. Oktober, Vormittags 10 Uhr**, an das Schultheißenamt einzusenden, um welche Zeit die Eröffnung der Offerte stattfinden wird.

D. Amtsbaumstr. Kemppis.



## Nach Amerika!



## Bedeutende Preisermäßigung

über

Hamburg mit den Dampfern der **Hamburg-Amerik.-Palettsfahrts-Actien-Gesellschaft**,  
Bremen mit den Dampfern des **Norddeutschen Lloyd**,  
Antwerpen-Liverpool dto. der **Cunardlinie**,  
Amsterdam mit den kgl. **Krondampfern**, direkte Linie **Amsterdam New-York**.

Nähere Auskunft erteilen

### Die General-Agentur:

Albert Starke in Stuttgart,  
Digastraße № 31.

und die Agenten:

in Welzheim **H. Hohly**, Conditor;  
" Rudersberg **Carl Schaeffer**, Rim.

Rechten **Fruchtbranntwein**,  
**Liqueure** das Liter von 60 Pf. an aufwärts,  
feinst gereinigten **Weingeist**,  
**Traubenzucker** und  
**Crystallzucker** zu Bienenfutter  
empfiehlt **H. Hohly**.

**T**apeten neueste Muster, unglaublich wunderbar billig. Musterkarten versenden wir auf Wunsch franco und umsonst; aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapetenhändler, nicht an Wiederverkäufer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnet schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können.

Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

**Eiernudel, Sago, Gerste, Reis, Grießmehl, Semmelmehl**, sowie **Prinzeßkornzwebackmehl** für Kinder empfiehlt **H. Hohly**.

**Trunksucht** sogar im höchsten Stadium, beiseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder **D. M. und Spezialist für Trunksuchtst. H. Konekly**, Berlin, Invalidenstr. 141. Atteste, deren Richtigkeit

von königlichen Amtsgerichten und Schulzen-Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

## Handwerkerbank e. G.

### Welzheim.

Die Mitglieder werden erinnert, die Monatsbeiträge an den Kassier, Kaufmann **Bilfinger** zu bezahlen.

Etwas noch  
**30 Sri. Saat-Roggen**  
hat zu verkaufen  
Wittwe Braun,  
Nierharz.

## Ein Zimmer

mit **Kochofen** und **Bühnenkammer**  
hat zu vermieten, wer? sagt  
die Redaktion.

**Welzheim.**  
**Hochzeit-Einladung.**  
Zu unserer am nächsten **Diens-** tag stattfindenden kirchlichen **Trauung**, sowie Abends ins **Gasthaus z. Adler** erlauben wir uns Freunde und Bekannte ergebenst einzuladen.  
**Carl Schallmüller.**  
**Louise Weller.**

**BORSEN**  
effektiv billigste  
**Sommerger's Borsen-Comptoir**  
FRANKFURT A. M.  
**SPECULATIONEN**

Rudersberg.

## Billige Cigarren.

Gute abgelagerte Cigarren sind fortwährend die 100 Stück zu **Mk 1.50**, **Mk 1.70**, **Mk 1.80**, **Mk 2.—**, feinere Sorten entsprechend billig zu haben bei **Karl Schäffer** in Rudersberg, vormals **H. Bernle**.

Bei Abnahme von 1000 Stück tritt Preisermäßigung ein.

## 2 tüchtige Arbeiter

finden dauernde Arbeit bei **J. Greiner, Schneider.**

Zu unserer am Montag den **2. Okt.** im **Gasthaus z. roth.** Ochsen hier stattfindenden **Hochzeitfeier** laden freundlichst  
**M. Abele.**  
**Kath. Abele.**

Welzheim.

## Mehl hat zu verkaufen

zu dem billigsten Preis  
**Obermüller Semel.**

Geld-Sorten.

Frankfurt, den 28. September 1882.

	Rmk.	Pf.
20 Franken-Stücke . . . . .	16	18—22
Englische "Sovereigns" . . . . .	16	18—22
in 1/2 . . . . .	20	36—41
Russische Imperiales . . . . .	16	72—77
Dukaten . . . . .	9	63 G. uf
" al marco . . . . .	9	63 G. uf
Dollars in Gold . . . . .	4	16—20
Hoch. Silber pr. Rk. 153.10	—	155.10